

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 43

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn's näblet . . .

Es fischteret, es näblet duß,
Mi gheht lei Boum, lei Schtäg,
Und nume, wo-n-es Hüsi schteit,
Git's Heiteri i Wäg.

Dr Metti sigt bim Dietritt
Und näblet, was er ma,
Und ds Müetti schtimmt de Ghind bim Tisch
Gis Lied ums andre-n-a.

Das Byt ar Wand mit Tig und Tag
Macht allne Ghind Verbruß:
Si meine, 's wär doch jiz so schön,
Wenn's näblet dinn und duß . . .

Walter Morf, Bern.

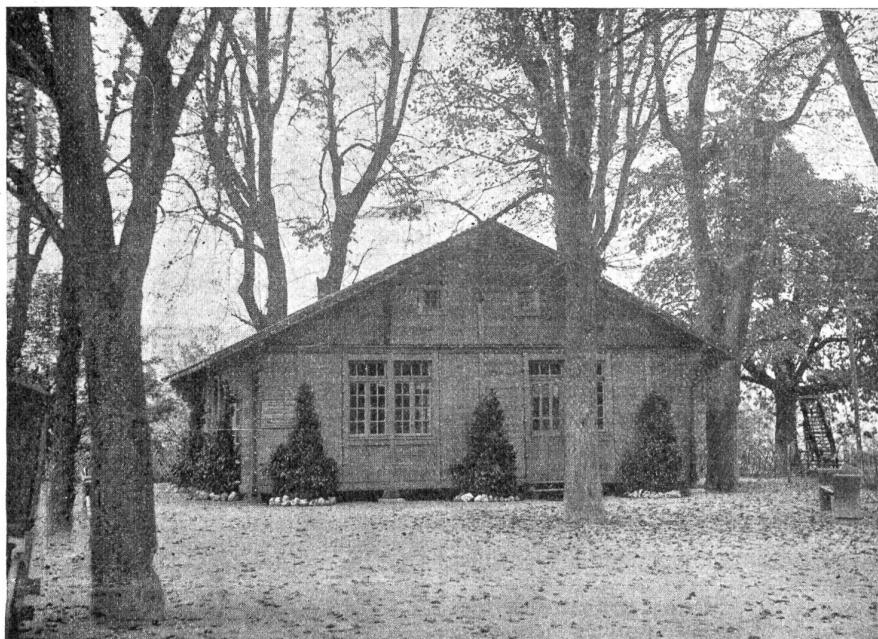
Eidgenossenschaft

In einer Eingabe an den Schweizerischen Städteverband ersucht die Stadt Solothurn, bei den kantonalen Behörden dahin zu wirken, daß den Gemeinden angesichts der großen Lasten, welche ihnen der europäische Krieg überbindet, die Hälfte des den Kantonen zufallenden Ertrages der eidg. Kriegsteuer überlassen werde. —

Die Einführung des Zudermonopols, das neuestens von verschiedenen Seiten angekündigt war, ist vorläufig noch hinausgeschoben worden. Dagegen steht die Festsetzung des Höchstpreises für Zuder bevor. —

Am 600. Jahrestag der Morgartenschlacht, am 15. November, wollen die Welschschweizer in allen Städten und Dörfern einen Urnertag veranstalten, an welchem zu Gunsten des in große Bedrängnis geratenen Kantons Uri Gelder gesammelt werden sollen. Nun macht Henri Chenevard in deutschschweizerischen Zeitungen die Anregung, die ganze Schweiz solle den genannten Tag zu einem Urnertag ausbauen, da der Morgartensieg wohl ein Sieg der Urner, aber auch gleichzeitig ein Schweizerieg war, und aus ihm endgültig der Schweizerbund zu Brunnen hervorgegangen war. Durch Veranstaltung eines schweizerischen Urnertages könne der Tag von Morgarten wirklich festlich gefeiert werden. —

64 schweizerische Kraftwerke haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um sich gemeinsam mit dem nötigen Kupfer versorgen zu können. Sie hat bereits 850 Tonnen elektrolytisches Kupfer in Amerika gekauft und erhalten, die aber bereits aufgebraucht sind. Nunmehr hat sie neuerdings 600 Tonnen gekauft und hofft, daß England und



„Le petit café du soldat“ auf der Grabenpromenade in Bern, gegenüber dem Stadttheater.
(Text siehe Seite 515 unter „Stadt Bern“).

Frankreich die Sendung transitieren lassen. —

Der Bundesrat hat den in Frankreich naturalisierten Deutschen und an der Universität in Neuenburg tätigen Professor Rurr von Genep aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen, weil er die Unverschämtheit hatte, in französischen Zeitungen über den Bundesrat und die Schweiz beleidigende Artikel zu veröffentlichen. —

Deutschland weigert sich, denjenigen schweizerischen Fabriken, die für den Bierverband in irgend einer Weise tätig sind, insgesamt 42 Betriebe, darunter auch die Basler Anilinfarbenfabriken, Kohlen zu liefern. —

Der schweizerische General hat den höhern Truppenführern einerseits und der schweizerischen Presse andererseits ein Zirkularschreiben zukommen lassen, das Wünsche ausdrückt und Wege für diejenigen Fälle anweist, wo Vorkommnisse in der Armee Anlaß zu öffentlichen Erörterungen geben. Er wünscht, daß in der Armee darauf geachtet werde, daß Reibungen zwischen Soldat und Offizier, sofern sie die Soldatenehre und die Disziplin nicht untergraben, mehr als bisher vermieden werden, und Anschuldigungen in der Presse keinesfalls übergegangen werden, sondern immer Gegenstand einer Untersuchung bilden. Da-

gegen sollte sich die Presse bemühen, in allen Fällen nur die reinen Tatsachen zu veröffentlichen, sich jeden Beiwerk zu enthalten und sich in zweifelhaften Fällen erst über die Richtigkeit des ihr Sinterbrachten zuständigen Orts zu erkundigen. Die Mahnungen des Generals sind richtig und angebracht. Hoffentlich verschwinden jetzt aus einigen Zeitungen die mit Freude veröffentlichten Sekaberichte, die nur den guten Willen der Armee zerlegen und unserm Lande schaden. —

Alle in der Schweiz niedergelassenen diensttauglichen Serben vom 18. bis zum 50. Lebensjahre sind aufgefordert worden, sich unverzüglich in ihre Heimat zurückzugeben und sich zum Kriegsdienst zu stellen. —

Nachdem in der Kommission für ein schweizerisches Strafrecht über die Aufnahme der Todesstrafe lange hin und her geredet und geschrieben worden ist, und ein Kompromißantrag an seiner inneren Unhaltbarkeit zusammenstürzte, ist letzten Endes mit 16 gegen 2 Stimmen beschlossen worden, in das neue schweizerische Strafrecht die Todesstrafe nicht aufzunehmen. —

Die wegen Spionage in Frankreich verurteilte Schweizerin, Fräulein Zemp, aus dem Kanton Luzern, ist vom Präsidenten der Republik begnadigt worden.

Wegen Spionageverdacht wurde in Como der Schweizeringenieur v. Salis verhaftet, und ist heute, nach zweimonatlicher Haft noch nicht einmal verhört worden. Eine unerhörte Qual für einen eventuell unschuldigen Menschen. —

Obwohl das Militärdepartement keine Munition zu Festzwecken abgeben kann, findet das diesjährige Rütli-Schießen trotzdem statt. Eine Umfrage bei den Schießvereinen hat das Vorhandensein von genügender Munition nachgewiesen. Den beiden besten Schützen wird wie üblich der Grütli-Becher übergeben werden. —

Das eidg. statistische Bureau wird erstmals am 1. November 1915 ein offizielles Bulletin über die Lebensmittelpreise der Schweiz herausgeben. Das Bulletin erscheint alle 14 Tage und umfasst die höchsten, niedrigsten und häufigsten bezahlten Preise von 44 unentbehrlichen Lebensmitteln in 30 Schweizerstädten. —

Das Fliegerbombardement von La Chaux-de-Fonds vom Sonntag den 17. Oktober ist die schwerste Verletzung der schweizerischen Neutralität seit Beginn dieses ungeligen europäischen Krieges und hat im ganzen Schweizerlande einhellige Entrüstung hervorgerufen. Die Zeitungen deutscher und welscher Sprache bezeichnen die Tat als eine leichtsinnige Bombenwerferei und verlangen von dem Staat, dem der Bombenwerfer von La Chaux-de-Fonds angehört, also von Deutschland, vollen Schadenersatz und Bestrafung des Fliegers. Daß der Schaden an Menschen und Gut nicht größer ist, als er sich nach der Tatbestandaufnahme erweist, ist nicht Schuld des Fliegers, sondern einem ganz besonders glücklichen Zufall zuzuschreiben. Ueber den Fliegerüberfall teilt das schweiz. Politische Departement offiziell folgendes mit:

Die Untersuchung über den Sonntag den 17. Oktober erfolgten Fliegerüberfall in La Chaux-de-Fonds hat mit ausreichender Sicherheit ergeben, daß das Flugzeug, aus welchem die Bomben abgeworfen wurden, deutscher Nationalität war. Es wurden acht Bomben beim Ostbahnhof und längs der Bahnlinie nach Saigneslégier abgeworfen, vier Personen wurden verletzt und überdies erheblicher Sachschaden verursacht. Gleichzeitig hat ein anderer deutscher Doppeldecker das Gebiet von Bruntrut, von Bonfol bis Bure, überflogen, jedoch ohne Bomben abzuwerfen. Die Vorfälle haben begreifliche und hochgradige Aufregung verursacht; sie sind um so bedauerlicher, als sie kurz auf den durch einen deutschen Flieger in der Nähe von Bruntrut hervorgerufenen Zwischenfall folgen, der durch eine Note der Kaiserlich Deutschen Regierung vom 29. September erledigt worden war, in welcher ausgeführt wurde, daß gegen eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle von den zuständigen Stellen die strengsten Maßnahmen ergriffen worden seien. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin ist beauftragt worden, mit allem Nachdruck bei der kaiserlich deutschen Regierung gegen die neue Verletzung der schweizerischen Neutralität Protest zu erheben und volle Genugtuung, die Bestrafung der schuldigen Flieger, sowie Schadenersatz

für die Verletzungen und Sachbeschädigungen zu verlangen. —

Professor Eugen Huber ist vom Präsidium der eidg. Preßkontrollkommission zurückgetreten. —

Aus dem Beamtenstand

† Friedrich Kohler,

gew. Betriebsinspektor bei der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen.

In aller Stille ist am 30. September ein pflichtgetreuer und fleißiger Beamter zur ewigen Ruhe eingegangen: Friedrich Kohler. Im Jahre 1861 als der älteste Sohn einer zahlreichen Familie geboren, besuchte er zuerst die Schulen seines Heimat- und Geburtsorts Lülzingen und hernach die Kantonschule in Solothurn, welsch letztere er aber mißlicher äußerer Umstände halber bald verlassen mußte, um sich nach einem Broterwerb umzusehen. Mit 16 Jahren kam er in den Dienst der damaligen Zentralbahn in Solothurn und wurde nach einigen Jahren Stationsvorstand in Buzwil an der Jura-Bern-Luzern-Bahn. 1888 wurde Herr Kohler als Souschef nach Biel gewählt. Während den zwanzig Jahren, die er in der aufstrebenden Stadt zubrachte, hatte er sich mit regem Interesse auch den öffentlichen Angelegenheiten angenommen, und während mehrerer Perioden die freisinnige Partei im Stadtrat vertreten. Auch war er einer der Gründer des Bieler Konsumvereins, und saß längere Zeit im Kirchengemeinderat. Und da der Verstorbene stets ein warmes Herz für die Notlage seiner Berufsgenossen hatte, leistete er auch im Verein schweizerischer Eisenbahnangestellter in den Pensions-, Hilfskassen- und Lohnbewegungsfragen wertvolle Dienste. 1908 wurde Herr Kohler zum Stationsvorstand nach Solothurn gewählt und saß bis 1910, d. h. bis zu seiner Wahl zum Betriebs-



† Friedrich Kohler.

inspektor der Generaldirektion der Bundesbahnen in Bern, im Gemeinderat der Stadt. Einmal in Bern, zog er sich vom öffentlichen Leben ganz zurück und widmete sich nur noch seinem Amte und seiner Familie. Doch nur kurze Jahre der

anregenden Tätigkeit im neuen Amte waren ihm beschieden. Ein schleichendes Leberleiden setzte seinem Leben viel schneller als alle ahnten ein Ziel und stieß ihn nach 37jährigem Eisenbahndienst mitten aus einem trauten Familienkreis in den Tod. Die Sympathien aber, die er sich durch sein lebenswürdiges Wesen von allen Seiten erworben, werden seinem Andenken erhalten und seiner Familie zum Troste noch über sein Grab hinaus andauern. —

Kanton Bern

Die Hypothekarkasse des Kantons Bern offeriert den Inhabern ihrer 4 und 4½ %igen Kassascheine und Obligationen die Erhöhung des Zinsfußes auf 4½ %.

Als eine Seltenheit muß das Gewitter notiert werden, das Ende letzter Woche mit Blitz und Donnerschlag und Regen über Thun niederging. —

Die Lauterbrunnener Murrenbahn hat ihren Betrieb am 16. Oktober eingestellt.

Münsingen hat in der Person des Herrn Minder, bisheriger Stationsvorstand von Kiesen, einen neuen Stationsvorstand erhalten. Der bisherige Bahnchef von Münsingen, Herr Gerber, tritt in den Ruhestand. —

In Huttwil drückten herunterfallende Läden dem Arbeiter Johann Ruef von der Möbelfabrik Meer & Cie. den Brustkasten ein. Er starb auf der Stelle. —

Es gab eine Zeit, wo die Sandsteinbrüche in Berns Umgebung, an der Stöckern bei Bolligen und in Ostermundigen, ihre mächtigen Quadern in die halbe Welt verladeten und über hundert Arbeitern Arbeit und Verdienst verschafften. Heute arbeiten nur noch wenige Leute in den Brüchen. Auf dem ehemals großen Steinhauerplatz beim alten Bahnhof Ostermundigen erhebt sich aber jetzt das kürzlich dem Betrieb übergebene neue eidgenössische Telegraphenmagazin. —

In Meiringen wurde ein 10tägiger Hütlerinnenkurs abgehalten, an dem etwa 80 Frauen und Töchter teilnahmen und sich die nötigen Kenntnisse für die Hutmacherei aneigneten. Nach dem Kurs können diejenigen, die Lust dazu haben, sofort von der Kursleiterin, Frau Rüegg von Lungern, Arbeit erhalten. Aber der Verdienst ist gar gering, der dabei herauskommt. Wer Geschick hat, ausdauernd ist und es auch gesundheitlich aushält, kann im Tag bis zu 2 Franken verdienen, die meisten aber werden kaum etwas mehr als ein Fränklein herausbringen. So spärlich der Verdienst auch ist, so wird doch diese neue Hausindustrie im Oberland lebhaft begrüßt. —

Große Feuerbrände haben anfangs dieser Woche im Delsbergischen gewütet. Der große Hof „Premier Forbourg“, der Bürgergemeinde Delsberg gehörend, brannte bis auf den Grund nieder, doch konnte das Wohnhaus und die Viehware dank der Soldatenhilfe gerettet werden. Dagegen gingen große Futtervorräte zugrunde; der Schaden ist beträchtlich. Auch der Hof „Demon“, Eigentum der Gemeinde Delsberg, wäre ein Opfer der Flammen geworden,

wenn nicht rasche Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Immerhin verbrannten einige Wagen Emd. —

Die Gemeinderrechnung von Biel für das Jahr 1914 weist bei Fr. 1,966,000 Einnahmen und Fr. 2,139,000 Ausgaben ein Defizit von Fr. 160,000 auf. —

Der neue Güterbahnhof Interlaken-West kommt unterhalb der Heimwehfluhbahnstation zu stehen. Die neuen Geleise reichen 1000 Meter weit nach Lütchen hinunter. —

Die auf den 16. Oktober angelegte Ziehung der Lotterie des Alpenwaidpartvereins Interlaken ist endgültig auf den 6. Dezember 1915 verschoben worden. —

Um dem Bedürfnis nach Einführung neuer Erwerbsquellen ins höhere Oberland nachzugeben, findet zurzeit in Brienz ein Strohflechterkurs statt, der von 70 Teilnehmerinnen besucht wird.

Wie Unvorsichtigkeiten und Gedankenlosigkeiten peinliche Folgen zeitigen können, weist die Statistik der Brandversicherungsanstalt Bern nach. Außerdem kann einer, der den Brandschaden hat, auch noch wegen seiner Dummheit bestraft werden. So wurde eine Mieterin wegen Wegwerfens eines brennenden Streichholzes von der Küche ins Wohnzimmer, wo es sich an einem Schrankhang verding, zu 30 Tagen Gefängnis, Fr. 62.20 Kosten und Fr. 359 Schadenerückvergütung verurteilt. Eine andere Mieterin erhielt wegen mangelhafter Reinigung der Petrolampe Fr. 6.50 Buße, usw. —

Die Aktiengesellschaft „Wasserversorgung am Gurten“ in Wabern ist in Konkurs geraten. —

Die elektrische Schmalspurbahn Biel-Täuffelen-Ins schreitet im Bau rasch vorwärts. Der Unterbau der Strecke Nidau-Täuffelen bis zur Haltestelle Lüscherz sowie die Strecke Brüttelen bis Bahnhof Ins, geht seiner Vollendung entgegen. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, soll der Betrieb der Bahn im Sommer 1916 eröffnet werden. —

Die Bieler Polizei hat einen Basler Kaufmannslehrling festgenommen, der mit einer Summe von Fr. 3400, die er im Auftrage seines Prinzipals hätte in deutsches Geld umwechseln sollen, geflüchtet war, ergriffen. Außer diesem Betrag hatte er einige Tage vorher eine Summe von Fr. 1100, die ihm infolge eines Rechnungsfehlers zuviel verabsolgt worden waren, ebenfalls unterschlagen. Der größte Teil des Geldes konnte ihm wieder abgenommen werden. —

In Saignelégier wurde anlässlich einer Schießübung ein Soldat durch einen Schuß in die Schulter schwer verletzt, doch hoffen ihn die Ärzte zu retten.

Stadt Bern

† Hubert Hochstättler,

gew. Zuderwarenfabrikant in Bern.

Mit dem vor wenigen Tagen im Alter von 71 Jahren in Bern verstorbenen Herrn Hubert Hochstättler, gew. Zuderwarenfabrikant, ist ein Mann von uns

gegangen, der es verdient, daß man an dieser Stelle seiner gedenkt.

In jungen Jahren schon hat sich Herr Hochstättler als Konditor in unserer Stadt niedergelassen und sich hier durch sein offenes leutseliges Wesen und seine



† Hubert Hochstättler.

reelle Geschäftsführung einen großen Freundes- und Bekanntenkreis erworben. Seiner Veranlagung entsprechend hat er im öffentlichen Leben nie eine Rolle zu spielen gesucht, umso mehr aber diente er im Stillen der Öffentlichkeit durch seine hingebende Tätigkeit in musikalischer Hinsicht. Als eifriger und gut ausgebildeter Hoboe-Bläser wirkte er viele Jahre in der Stadtmusik und unter der Leitung seines unvergesslichen Freundes des sel. Kapellmeisters August Koch im Dilettantenorchester des Kaufmännischen Vereins, dann und wann auch als Ersthornmann im Stadtorchester.

Bis an sein Lebensende verbrachte er seine Mußestunden, wenn auch zuletzt nur als Zuhörer, am liebsten da, wo Musik gemacht wurde. Als musterhafter Ehegatte lebte er in seltener Harmonie mit seiner Lebensgefährtin, für welche die nunmehr entstandene Lücke um so schmerzhafter sein muß. Sein allzeit jugendlich-heiteres Gemüt wirkte wohlthuend auf seine Umgebung und gerne werden sich seine Freunde und Bekannten an die in Gesellschaft von Papa Hochstättler verbrachten Stunden erinnern. A. L.

Letzten Montag, nachmittags 3 Uhr, wurde das seit einigen Tagen auf der Grabenpromenade errichtete „Petit café du soldat“, das als Muster eines Soldatenheims gedacht ist, und nach einiger Zeit an die Grenze transportiert wird, eingeweiht und eröffnet. Zu diesem Zwecke hatte man ihm recht hübschen Festschmuck in den eidgenössischen und Bernerfarben angelegt und eine zugtarke Wache verlieh ihm das gehörige äußerliche militärische Relief. Pfarrer Marthaler hielt eine Ansprache, taufte das Chalet auf den Namen des Bundespräsidenten Motta, und übergab es dem anwesenden General zubanden der Armee. Außer dem letztern wohnten der kleinen

Feier noch Stadtpräsident v. Steiger, Oberst Wildbolz, General-Adjutant Oberst Brügger und die Obersten Isler und Bohny bei. —

Vergangenen Montag Abend wurde bei der Bühlstraße in der Nähe des Inseppitals der Stredenwärter Lütthi, Vater von fünf Kindern, vom Freiburger Schnellzug erfasst und auf der Stelle getötet. In dem dichten Nebel, der um diese Zeit herrschte, muß er beim Ausweichen auf das falsche Geleise geraten sein. —

Ueber die Tage von Allerheiligen findet im großen Saal des Bürgerhauses eine Blumenchau statt, an der den Chrysanthemen der Ehrenplatz eingeräumt werden soll. —

Letzte Woche traf von Marseille her über Genf ein Extrazug mit 33 Wagenladungen amerikanischer Pferde ein. Die einte Hälfte wurde nach Schönbühl, die andere nach Thun weitergeleitet. —

Begünstigt vom prächtigsten Herbstwetter marschierten vergangenen Mittwoch früh Truppen der dritten Division nach monatelangem Grenzdienst wieder in unsere Stadt ein, und zwar mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, und von der Bevölkerung freudig begrüßt. Die Mannschaften, die zum Teil bereits mit der neuen grüngrauen Uniform bekleidet waren, machten durchwegs einen vorzüglich wohlgeschulten Eindruck. Beim Käfigturm hatte der General mit seinem Stab, sowie Herr Oberstdivisionär Wildbolz und Oberst-Brigadier R. v. Erlach Aufstellung genommen. Auch die Vertreter der bernischen Behörden waren erschienen, um den Truppen Willkomm zu entbieten. Vor General und Behörden defilierten die Infanterie-Regimenter 13, 14, 15, die Mitrailleurs-Abteilung 3, das Artillerie-Regiment 5, das Sappeur-Bataillon 3 und die Sanitäts-Abteilung 3.

In Bern hat sich in aller Stille ein Initiativkomitee zur Erstellung einer Volksbad- und Schwimmanstalt gebildet, das sich zurzeit mit dem Studium der Platzfrage und mit der Beschaffung der Finanzen befaßt. Als Vertreter des Gemeinderats sitzen im Komitee: Herr Dr. Lang, Polizeidirektor und Herr G. Müller, Finanzdirektor. —

Auf eine 50jährige ununterbrochene musikalische Tätigkeit in unserer Stadt konnte letzter Tage Herr F. Köser, Mitglied des Stadtorchesters, zurückblicken. Er wurde vom Orchesterverein und von seinen Kollegen beschenkt und beglückwünscht. Daß Herr Köser noch lange Jahre in unserer Stadt wirken kann, wünschen auch wir dem rüstigen Jubilar. —

In den Räumen der Haushaltungsschule Fischermätteliweg 3 veranstaltet der gemeinnützige Frauenverein nächsten Winter wiederum unentgeltliche Abendkurse für Kochen, Weißnähen und Flicken, die den Frauen und Töchtern bestens empfohlen werden sollen. Auch im Arbeiteraal an der Mattenenge wird künftigen Winter Unterricht im Anfertigen von Frauen- und Kinderwäsche und Kleidern und im Flicken erteilt. Die Näh- und Flicknachmittage finden jeden Donnerstag von 2—5 Uhr statt. —

Der Krieg.

Die **Balkanoffensive** der Zentralmächte bildet eine neue Illustration zu der Tatsache, daß im Gesamtgeschehen des Weltkrieges bis heute immer die deutsche Heeresleitung dem Gegner die Gesetze des Handelns vorschrieb. Diese Erscheinung hat ihre Wurzeln einmal in der Ueberlegenheit, die die bessere Vorbereitung des Krieges den Zentralmächten gleich zu Anfang in die Hände gab, und die es ihnen ermöglichte, den Kampfplatz auf feindlichen Boden zu verlegen, dann in dem Vorteil, den die Zentralmächte den Gegnern voraus haben, indem sie über die innere Linie verfügen. Ganz besonders deutlich tritt der Wert dieser Zentralstellung mit bequemen und gesicherten Etappenlinien in der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien hervor. Ohne jegliches Schwanken und jegliche Störung widelt sich hier ein Plan ab, der seit Monaten vorbereitet war, und über dessen Ausführungsmöglichkeiten keine Zweifel walten dürfen. Auf der andern Seite sehen wir ein durch die Not diktiertes Handeln, das mit seinen Begleiterscheinungen wie Unentschiedenheit unter den Beteiligten, Ministerkrisen und Zeitungspolemiken, deutlich seinen Charakter als Improvisation und Experiment verrät. Dies alles als Folge der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich einer Truppenverschiebung über Meere und Länder hinweg von dem Umfange, wie die Ereignisse sie notwendig machen, in den Weg stellen. Wenn je so muß man sich jetzt der ungeheuren Aufgabe der englischen Flotte und ihrer meerbeherrschenden Bedeutung bewußt werden.

Es müssen sich in den Kabinetten der Außenmächte des öftern tragische Szenen abgespielt haben in diesen letzten Tagen. Der Fall Delcassé, des französischen Ministers des Aeußern, ist hierfür ein beredtes Zeugnis. Die Erklärungen Vivianis in der letzten Kammer Sitzung lassen keinen Zweifel darüber, daß Delcassé mit der Balkanpolitik der Regierung nicht einig ging und deshalb den Austritt nahm. Man kann aus der Zeitungspolemik die der Balkanexpedition entgegenstehende Auffassung ungefähr wie folgt konstruieren. Die Opposition sagt: Serbien hätte dem höheren Zwecke geopfert werden sollen. Der höhere Zweck ist die Befreiung der Zentralmächte. Die Außenmächte hätten auf das kostspielige Experiment von Saloniki verzichten und hätten ihre ganze Kraft für eine Hauptaktion auf den großen Kriegsschauplätzen einsetzen sollen. Durch eine entschlossene Offensive von Frankreich, Italien und Rußland aus hätte das endgültige Geschick Serbiens wirksamer beeinflusst werden können, als dies von Saloniki aus geschehen kann. Wenn der Vierverband die neue Balkanfrage mit dem Schwert zu seinen Gunsten lösen will, so muß er mindestens eine halbe Million Soldaten einsetzen. Die zu verproviantieren und mit den nötigen Kriegsmitteln zu versehen in einem so unwirtlichen Gelände wie der Balkan es darstellt, ist eine riesenhafte, schier unmögliche Aufgabe. Zudem

schwächt eine solche Truppenverschiebung die Hauptfronten solchermaßen, daß für die Zentralmächte hier neue Truppen abkömmlich werden, mit deren Einsatz sie das Balkanspiel letzten Endes doch noch gewinnen.

Diesen Einwänden gegenüber, die namentlich in der italienischen Presse zum Ausdruck kommen und wohl das Zögern Italiens der Balkanexpedition gegenüber erklären sollen, setzen die Ereignisse selber die ausschlaggebenden Argumente entgegen.

Mit der **bulgarischen Kriegserklärung** an Serbien war für die Außenmächte die Zeit der Erwägungen vorüber. Zu viele Werte liegen im Spiel. Einmal das Prestige den neutralen Staaten gegenüber. Diese Tatsache tritt heute deutlich im Verhalten Griechenlands zutage. **Griechenland** ist der Bundesgenosse Serbiens und hat die Pflicht, Serbien zu Hilfe zu kommen, falls Bulgarien angreift. Dieser Fall ist eingetreten. Griechenland aber bleibt neutral; die neueste amtliche Erklärung läßt hierüber keine Zweifel. Es ist naturgemäß eine Neutralität auf Zusehen. Die Erklärung lautet so: Griechenland ist nur zur Hilfe verpflichtet, wenn Bulgarien allein angreift. Nun stellt aber Bulgariens Zusammenarbeit mit den Zentralmächten nichts anderes als eine Teilhandlung des Weltkrieges dar, in den Griechenland nicht einzugreifen gewillt ist. Diese Logik ist nur verständlich, wenn man sie vom Gesichtspunkt der Realpolitik aus betrachtet. Es heißt das nichts anderes als: die serbischen Chancen sind schlechte, die der Außenmächte nicht minder; unser Eingreifen verbürgt nicht absolut die Wendung; wir riskieren die Niederlage, zum mindesten ist zur Stunde der Krieg noch ein undankbares Geschäft. Es fehlt auch hier wie seinerzeit bei Italien die Idee, die über den „Heiligen Egoismus“ hinweg zum Handeln drängte. Der Vierverband hat die Hoffnung auf Griechenland und Rumänien noch nicht aufgegeben. Eben um dieser Hoffnungen willen muß er alles daran setzen, um sein Prestige auf dem Balkan aufrecht zu erhalten. Die Truppenlandungen bei Saloniki werden neuerdings aufgenommen, nachdem sie einige Zeit, wahrscheinlich wegen der Unterseebootsgefahr, unterbrochen waren. Energisch wird demonstriert, daß diese Truppen von der Dardanellenfront stammten. Die Nachricht hiervon klang auch gar unglaublich. Bereits meldet man den Abmarsch der erst angekommenen Truppen nach der bulgarischen Front und ihr Eingreifen in der Richtung auf Strumiza.

In **Serbien** wird Tag für Tag blutig gekämpft. Zwei Heeresgruppen bedrängen die Verteidiger von Norden; die Oesterreicher unter General Kövess haben eben die Save überschritten und Obrenowak, südwestlich von Belgrad, in ihre Hände gebracht. Die deutsche Gruppe, in der Hauptsache Bayern, unter General v. Gallwitz, dringt östlich Semendria das Morawa- und Mlavatal aufwärts vor. Mit Boscarewak, das die Deutschen erstürmten, haben die Serben einen wichtigen Stützpunkt verloren; doch tritt nun der Gebirgskampf in die Er-

scheinung, der den Serben, die nach dem Zeugnis ihrer Feinde heldenmütig kämpften, alle Vorteile der Defensive gewährt. Die unmittelbare Gefahr droht den Serben im Rücken von Seiten der Bulgaren, die einerseits gegen das Timoktal vorstößend das Donauufer und damit die serbische Verbindung mit Rumänien und Rußland bedrohen, anderseits die Verproviantierungslinie nach Saloniki hin hart bedrängen an den Stellen, da die Bahnlinie hart an der bulgarischen Grenze vorbeizieht. Nach einer Berliner Meldung wäre Branje und damit die Linie Nisch-Saloniki bereits in bulgarischen Händen; eine gleichzeitige Wiener Depesche besagt nur, daß die Bulgaren „bis in die Gegend von Branje vorgeedrungen seien“.

Die serbischen Ausflüchte erscheinen nach den neuesten Meldungen in trübem Lichte. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vierverband mit seiner Hilfsaktion Ernst macht. Zunächst erscheint sicher, daß Rußland im Begriffe ist, ein in Odessa konzentriertes Expeditionsheer nach Bulgarien zu schicken. Auch in Italien scheint die Ueberzeugung gereift zu sein, daß man mitmachen müsse. Der „Stampa“ entgegen vertreten „Secolo“ und „Corriere“ den Interventionsstandpunkt. Symptomatisch, wenn auch nicht ausschlaggebend ist die Kriegserklärung Italiens an Bulgarien.

In dieser, wir möchten hoffen letzten Phase des Krieges stehen für Rußland Konstantinopel, für England Indien und Ägypten auf dem Spiel. Denn ist einmal der serbische Korridor nach der Pforte offen, so droht den Engländern die Offensive in Mesopotamien und gegen den Suezkanal. Hat England aber mit Ägypten und Indien das Spiel verloren, so haben es auch seine Verbündeten verloren.

Die Balkanoffensive hat eine ermehrte Regsamkeit der Russen im Osten gezeigt. Die Armee Zwanoov hat am Styr und am Pripet zu kräftigen Offensivstößen angelegt. Andererseits melden die Deutschen einen glücklichen Vorstoß südlich Riga, der das Dünaufer erreichte.

Gleichzeitig versuchen die Italiener durch vermehrten Druck auf die österreichische **Süd-Front** feindliche Kräfte zu fesseln. Von einer Offensiv-Aktion an der Tirol-Trentino-Grenze werden Erfolge gemeldet.

Im **Westen** ist die deutsche Defensive an den gefährdeten Stellen im Artois und in der Champagne bereits so erstarkt, daß sie sich in kräftigen Gegenstößen zur Geltung bringen kann. Die französisch-englische Offensive bucht heute noch kein Resultat, das eine Aenderung der allgemeinen Kriegslage im Westen bedeutete.

Dem **Luftkrieg** hat neuerdings wieder ein Zeppelinangriff auf London eine kräftige Note verliehen. Die Engländer melden mit der gewohnten Seelenruhe die Zahl der Toten und Verwundeten, die Kinder und Frauen, Zivil- und Militärpersonen streng auseinanderhaltend. Die Franzosen haben auch schon mit einem Vergeltungsraid nach einer deutschen Stadt geantwortet. Ein Zweck ist in dieser Morderei mit dem besten Willen nicht zu erkennen.